

den Konjunktiv verlangen. Auf der anderen Seite finden wir freilich ein unbekümmertes Zugreifen nach dem Sprachgute, das nur an die Prägnanz des Ausdruckes denkt und nichts danach fragt, ob er mit dem von der Schule gebilligten Formelschatz übereinstimmt oder nicht. Dadurch wird der Sprache gegenüber grössere Freiheit gewonnen und grösserer Reichtum des Ausdrucks ermöglicht, nur dass diese Errungenschaften wieder unsere Aufgabe nicht unwesentlich erschweren. Es ist eine Erscheinung, die in der Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters keineswegs vereinzelt dasteht. Wollen wir noch ein Beispiel dafür, so brauchen wir nur etwa an Gregor von Tours zu denken. Der Eindruck, den er hervorbringt, wurzelt in der Klarheit und Lebendigkeit seiner Anschauung; ihr entspricht ein Erzählertalent, wie wir es zum zweiten Male in der mittelalterlichen Literatur vielleicht vergebens suchen. Aber es ist sehr fraglich, ob diese Gaben so zur Entfaltung gekommen wären, wenn das Latein, das Gregor schrieb, noch das gebundene, streng formulierte der Antike gewesen wäre. Gerade die Freiheit, deren er sich dem Sprachschätze gegenüber erfreute, die Verwilderung, die der strenge Grammatiker an ihm zu tadeln neigt, haben die Treffsicherheit seiner Ausdrucksweise vielleicht erst ermöglicht, während wir umgekehrt sagen dürfen, dass die Karolingerzeit, die vor allem nach Glättung der Sprache strebte und die Literatur wieder in die Fesseln der antiken Vorbilder schlug, die Wiederholung einer literarischen Erscheinung wie Gregor vielleicht unmöglich gemacht hat¹.

Eür die sprachliche Einheit des Werkes hat schon Kurze Parallelen zusammengestellt²; er ist allerdings bei dem Jahre 897 stehen geblieben, da er annahm, dass palaeographische Momente in der von ihm bevorzugten Hs. 3 hier einen Verfasserwechsel postulierten. Wir werden noch sehen, dass das nicht der Fall ist³; einstweilen genügt es uns, sein Beweismaterial, soweit es verwendbar erscheint, wieder aufzunehmen und zu erweitern, gleichzeitig es aber auf den ganzen Umfang des Werkes auszudehnen, soweit es uns erhalten geblieben ist, also bis zum Jahre 901.

882. civile bellum inter Saxonibus et Thuringis exoritur; 896. dei nutu subito inter obsessis et obsidentibus insperate contentio exoritur.

1) Etwas Analoges kehrt in der späteren französischen Literaturgeschichte wieder. Vgl. was H. Taine im dritten Buche des Ancien régime über den Esprit classique und Saint-Simon sagt. 2) Abhandlung S. 151 ff. 3) Dagegen schon Buchholz, Hist. Zeitschr. LXIX (1892), 512.